

Welche Biene passt zu mir?

Als Einsteiger erhält man meist ein oder mehrere Völker aus der näheren Umgebung und macht sich bezüglich besonderer Eigenschaften oder der Herkunft der Bienen keine Gedanken. Unwissentlich liegt man damit im Großen und Ganzen richtig. Denn schließlich sollen die Bienen an die Klimabedingungen und den Trachtverlauf der eigenen Region angepasst sein. Wenn es dann aber darum geht, den Bestand zu verjüngen oder auszubauen, ist zu überlegen, mit welchen Königinnen die Jungvölker ausgestattet werden. Was für eine Biene will ich halten?



Die beeindruckende Farbvielfalt bei den Bienen und den Königinnen hat schon immer das Interesse der Imker geweckt. Bei der Entscheidung für eine bestimmte Bienenrasse sind die Äußerlichkeiten allerdings weniger wichtig.

Aus diesem Grunde entschieden sich die damaligen Züchter in Deutschland für die Verdrängungszucht mit der Kärntner Biene, *Apis mellifera carnica*. Diese entsprach mit den Eigenschaften – schnelle Frühjahrsentwicklung, gute Winterfestigkeit, Sanftmut und Wabenstetigkeit – am besten den veränderten landwirtschaftlichen Bedingungen (Entwicklung

zu Frühtrachtgebieten) und den Wünschen der Imker. Angeregt durch mitreißende Vorträge über eine neue Bienen(zucht)rasse und eine passende Betriebsweise breitete sich seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts auch die Buckfast-Biene mehr und mehr in Deutschland aus. Sie hat ihren Namen vom Benediktiner-Kloster Buckfast in Devon/England, wo sie von dem deutschstämmigen Mönch Bruder Adam (mit bürgerlichem Namen: Karl Kehrle) und dessen Nachfolgern gezüchtet wurde. Sie wird als brutfreudige, starke Völker bildende, schwarmträge und sanfte Bienenrasse beschrieben. Durch gezieltes Kreuzen verschiedener geografischer Rassen wurden die gewünschten Eigenschaften zusammengeführt, mittels anschließender Selektion ausgelesen und durch Rückkreuzung erbfest gemacht.

Ansprüche an die Bienen

Im Gegensatz zu anderen Haustieren, bei denen eine exotische Erscheinung den Besitzer als etwas besonderen hervorheben soll, spielt das Aussehen bei Bienen (eigentlich) keine Rolle. Hier zählt vor allem, dass sie robust, gesund und sanft sind, wenig Arbeit mit Schwärmerei machen und dabei ausreichend Honig eintragen. Alles möglichst in dieser Reihenfolge. Zu bedenken ist auch, dass die Bienenköniginnen von vielen Drohnen aus der Umgebung unter freiem Himmel begattet werden. Das hat den Vorteil, dass man von guten Eigenschaften der Bienenvölker der Umgebung profitiert. Gleichzeitig zeigen sich u. U. negative Auswirkungen, wenn auch exotische Bienenrassen von Einzelnen gehalten werden. Vor allem in ausgewiesenen Reinzuchtgebieten werden damit die über Jahre erreichten Züchterfolge gefährdet. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass an dieser Frage häufig heftige Diskussionen und Auseinandersetzungen entbrannten und teilweise noch entstehen.

Historischer Rückblick

In Deutschland, wie auch im sonstigen Mitteleuropa, war die Dunkle Europäische Biene (*Apis mellifera mellifera*) mit verschiedenen Ökotypen heimisch. Sie wird als sehr winterfeste Biene mit flacher Brutkurve (Entwicklungshöhepunkt eher im Sommer) und als nervös und reizbar beschrieben. Im 19. Jahrhundert wurde es schick, möglichst verschiedene und exotische Bienen am Stand zu haben. Selbst große Imkerpersönlichkeiten wie Dzierzon haben dies praktiziert. Angefangen von der gelben Italienerbiene (*A. m. ligustica*) bis hin zur Kaukasusbiene (*A. m. caucasica*) wurden alle möglichen Bienenherkünfte importiert und wieder verworfen. Leider wurde früher (und wird oft noch heute) nicht beachtet, dass Drohnen und Königinnen über große Distanzen fliegen und damit ein Nebeneinander verschiedener Rassen in der Natur nicht möglich ist. Die Importe führten dazu, dass die heimische Biene vollständig bastardisiert und äußerst schwierig zu halten war. Ältere Imker und deren Nachbarn erzählen heute noch von den „Stechteufeln“ vor 40 – 50 Jahren.

Eine aktuelle (persönliche) Bewertung

Diese drei häufig gehaltenen Rassen kenne ich aus eigener Erfahrung. Angefangen zu imkern habe ich mit Buckfast-Herkünften, später in Hessen mit Carnica. Die Dunkle Biene (*A. m. mellifera*, Herkünfte aus Polen und Norwegen) durfte ich im kontrollierten Haltungsversuch miterleben.

Die **Buckfast-Biene** ist – meiner Meinung nach – keine Rasse für den Liebhaber-Imker. Sie ist eher eine Rasse für intensiv arbeitende, viele Trachten anwandernde Profis. Denn sie ist sehr brutfreudig und wenig haushälterisch veranlagt. Sie verbrütet – auch bei Trachtmangel – gerne die angelegten Vorräte. Sie hat geringe Schwarmneigung und – sofern vom Züchter darauf selektiert – große Sanftmut. Leider werden viele Bienen mit gelben Ringen als Buckfast bezeichnet, die mit dieser Rasse gar nichts zu tun haben oder schon stark verkreuzte Nachkommen von dieser sind. Als Hobby-Imker mit wenigen Völkern kann man bei der Buckfast-Zucht konzeption nicht „mitzüchten“, ist also immer auf Nachkommen von Zuchtbetrieben angewiesen, weitaus mehr als bei der Carnica.

Die **Carnica-Biene** ist für standortgebundene Imkereien besser geeignet, weil sie sensibler auf den Trachtverlauf reagiert und im weitaus geringeren Maße Vorräte verbrütet. Sie ist sanft, baut starke Völker auf und erbringt hohe Leistungen, macht aber etwas mehr Arbeit beim Schwärmen, eben weil sie auf Witterungs- und Trachtverlauf empfindlicher reagiert. Für eine Imkerei mit unter 100 Völkern ist dieser Unterschied aber weniger bedeutsam.



Langjährige züchterische Bemühungen sowohl an der geografischen Rasse *Apis mellifera carnica* (oben) wie an der Zuchtrasse Buckfast (unten) haben Bienen hervorgebracht, die sehr brutfreudig und trotzdem schwarmträge sind. Aber auch innerhalb der Rassen sind diese Eigenschaften je nach Herkunft (Züchter, Region) unterschiedlich ausgeprägt.



Berufsimker mit großen Bienenständen (oben) in guter Tracht benötigen Bienen, die mit minimalem Arbeitsaufwand den maximalen Ertrag bringen. Der Liebhaber-Imker, der die Bienen in seinem Garten aufstellt (unten), braucht Bienen, die sich haushälterisch den Gegebenheiten anpassen.



Interessant ist bei der Carnica, dass man sich auch mit relativ wenigen Völkern an der Zucht aktiv beteiligen kann. Die Anpaarungen erfolgen innerhalb der Rasse, die Unterschiede sind daher nicht so extrem (keine starken Aufspaltungen), von daher kann man auch mit einer geringeren Anzahl an Völkern selektieren.

Die **Dunkle Biene** ist aus meiner Sicht die schwierigste Rasse. Sie ist – selbst bei ausgelesenen Herkünften, wie im oben genannten Versuch – nicht unproblematisch. Bei sehr sorgsamem und ruhigem Hantieren und guten Vorbedingungen kann man mit ihr passabel arbeiten. Aber sie kann in bestimmten Situationen zu ungeahnter Aggressivität wechseln, bei der dann auch Profis nur mit Vollschutz weiterarbeiten können. Diese Eigenschaft würde kein Nachbar in unserem dicht besiedelten Gebiet akzeptieren. Zudem ist bekannt, dass gerade die Rassenverkreuzungen mit der Dunklen Biene die übelsten Stecher hervorbringen.

Auch die Wabenstetigkeit ist eher schlecht. Die Bienen quellen am Rand aus dem Kasten und bleiben auch nicht auf abgestellten Waben sitzen, was die Bearbeitung erschwert und stark verlangsamt.

Die beim Versuch gezeigte Brutentwicklung mancher Herkünfte ist phänomenal, selbst kleinste Völker entwickeln sich zu einem durchaus mittelstarken Volk. Allerdings ist diese Entwicklung ungewohnt abrupt. Das führt in Verbindung mit sehr starker Polleneinlagerung, bei der dann große Brutwabenflächen dauerhaft blockiert werden, dazu, dass diese Bienen extrem schwarmtriebzig werden. Dadurch sinkt auch die Honigernte, und man erreicht bestenfalls ein niedriges Niveau. Sicherlich keine Biene, die man in der Nachbarschaft haben möchte oder als „normaler“ Bienenfreund halten sollte.

Alle oben genannten Aussagen sind selbstverständlich eher schematisch, denn bei allen Rassen ist die Herkunft (Region, Züchter) und die darauf beruhende Selektion entscheidend.

„Man wird gerade heute nur eine Biene empfehlen können, die wirtschaftlich das Beste leistet. Alle anderen Gesichtspunkte wie Tradition, Bodenständigkeit, Farbe oder dergleichen lassen sich nicht aufrechterhalten.“

Zitat

Quelle: Ruttner, Friedrich: Zuchttechnik und Zuchtauslese bei der Biene, Ehrenwirth, 7. Auflage 1996, S. 112

Anmerkung des Autors: Unter „wirtschaftlich“ muss man nicht nur den Honigertrag verstehen. Wirtschaftlich können auch Bienen sein, die durch wenig Arbeit und geringe Krankheitsanfälligkeit leicht zu halten sind.

- Als Einsteiger sollte man sich aufgrund der oben genannten Argumente zuerst nach den im Umfeld verbreiteten Bienenherkünften richten. Nichts ist schlechter für den Anfang, als wenn man als „Querschieser“ verschrien wird.
- Nur die sanftesten Bienen kommen infrage! Nur wenige können sich vorstellen, wie sanft Bienen sein können, selbst langjährige Imker sind da manchmal erstaunt.
- Vieles spricht für Einsteiger für die verbreitete Carnica, mehr als für andere Rassen, die entweder Exoten oder mehr für Intensivbetriebe geeignet sind. Da man klein und sicherlich extensiv anfängt, ist es richtig, „haushälterische“ Bienen anzuschaffen, die bei Trachtlücken nicht alle Vorräte verbrüten und in Brut umsetzen.
- Sammeln Sie so viel Erfahrung wie irgend möglich. Besuchen Sie andere Imker, schauen Sie deren Völker an und vergleichen Sie diese mit Ihren eigenen, vielfach ist dann ein scheinbar gutes, starkes Volk (nicht nur bei Ihnen) eher mittelmäßig. Das kann man aber erst erkennen, wenn man viele Vergleiche gezogen hat.

Tipps

Bruno Binder-Köllhofer

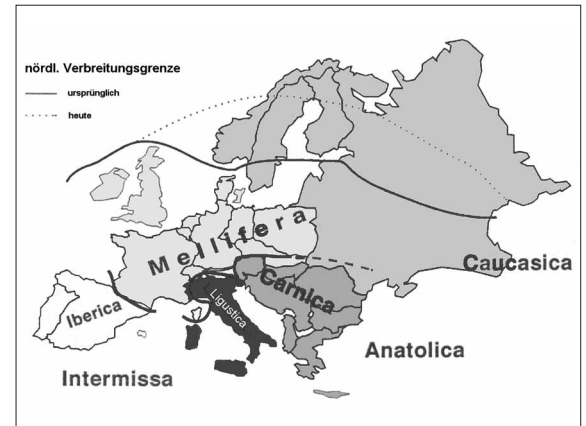
Vertiefung

Das natürliche Verbreitungsgebiet der Westlichen Honigbienenart (*Apis mellifera*) geht von Südafrika bis zum nördlichen Europa. Westlich wird es durch den Atlantik begrenzt. Im Osten sind Vorderasien und die arabische Halbinsel besiedelt und bilden durch einen Gürtel von Wüsten- bis Steppengebieten eine natürliche Barriere zu den asiatischen Honigbienenarten. Außerdem wurden die europäischen Unterarten (Rassen) der Westlichen Honigbienen im Zuge der Kolonisation in das honigbienenfreie Süd- bis Nordamerika, nach Australien, Neuseeland und in Teile von Nord- und Südostasien verbracht.

In der Literatur werden 25 verschiedene Rassen oder Unterarten der Westlichen Honigbiene, *Apis mellifera*, beschrieben. Nur wenige haben auch in winterkalten Regionen Fuß gefasst. Nördlich der Pyrenäen und Alpen war die Dunkle Biene (*Apis mellifera mellifera*) mit ihren an die Gegebenheiten der klimatisch sehr unterschiedlichen Regionen angepassten Ökotypen (von Südfrankreich über Großbritannien, Südschweden, Polen und Russland bis an den Ural) verbreitet.

Isoliert davon gibt es in Europa weitere natürlich vorkommende Rassen, bspw. *A. mellifera iberica*

Welche Biene passt zu mir?



(Spanien und Portugal), *A. m. ligustica* (Italien), *A. m. carnica* (Ökotypen in den südlichen Alpen, Balkan, Ungarische Tiefebene bis zu den Karpaten), *A. m. macedonica* (Mazedonien, Nordgriechenland), *A. m. cecropia* (Südgriechenland) u. a.

Von Menschenhand verbreitete Bienen

Insbesondere entsprechend ausgelesene Ligustica-Herkünfte wurden in die USA, nach Neuseeland, Australien und Skandinavien verbracht. Zum Teil gab es dort keine heimischen Honigbienen, oder die heimische Biene wurde verdrängt. Da Rassen im Gegensatz zu Arten untereinander kreuzbar sind, bedurfte es dazu einer gezielten Verdrängungszucht wie in Deutschland mit der Carnica. Die Italienerbiene ist in diesen Ländern mittlerweile die am häufigsten gehaltene Bienenrasse. Ein Beweis dafür, dass durch Auslese auch scheinbar nicht winterfeste Bienen in rauerer Gebieten heimisch werden können. Ein Kuriosum am Rande: In Neuseeland bestehen Vorurteile gegenüber Nicht-Ligustica, wie bei uns gegen Nicht-Carnica.

Ein weiteres Beispiel für die durch Menschenhand veränderte Verbreitung der Westlichen Honigbiene ist die Entstehung der legendären „Killerbiene“. Die nach Südamerika eingeführten europäischen Bienenrassen konnten sich nur sehr schlecht im

(sub-)tropischen Klima behaupten. Versuchshalber wurden deshalb 1956 ostafrikanische Honigbienen nach Brasilien eingeführt. Aus der kontrollierten Quarantänestation konnten sie jedoch entkommen, und eine beispiellose Erfolgsgeschichte begann: Die Ausbreitung erfolgte über Distanzen von etwa 200 km jährlich und erstreckt sich heute von den südlichen Staaten der USA bis nach Nordargentinien. Die sogenannten „Afrikanisierten Bienen“ (Kreuzungen zwischen den europäischen Rassen *Iberica* und *Ligustica* und den ostafrikanischen *A. m. scutellata*) zeigen das starke Schwarmverhalten, die damit verbundene hohe Ausbreitungsgeschwindigkeit und die extreme Verteidigungsbereitschaft ihrer afrikanischen Vorfahren. Andererseits haben sie durch ihre optimale Anpassung an die Klimaverhältnisse in Süd- und Mittelamerika und ihre sehr guten Sammeleigenschaften (ein Erbe der europäischen Bienen) Brasilien zu einem Hauptexportland für Honig gemacht.

Fragen

- Worauf sollte man bei der Auswahl einer Bienenherkunft Wert legen?

.....
.....

- Welche Bienenrasse war in Deutschland früher und welche ist heute am meisten verbreitet?

.....
.....

- Wodurch ist ein Nebeneinander von Bienenrassen erschwert?

.....
.....

Das Auf und Ab von Bienenrassen *oder Mode-Erscheinungen in der (deutschen) Imkerei*

Geschichtliche Übersicht

Anfang 19. Jhd.

Die ursprüngliche Dunkle Europäische Biene (*A. m. mellifera*) mit diversen Ökotypen prägt das Bild.

Mitte bis Ende 19. Jhd.

Durch Mobilbau und erste wissenschaftliche Erkenntnisse wird das Interesse an der Bienenhaltung von Bildungsbürgern geweckt. Import verschiedener europäischer Rassen. Verbastardisierung der heimischen Bienenstämme. Rassengemisch mit schwieriger Ausgangslage für züchterischen Fortschritt.

20er bis 30er Jahre (20. Jhd.)

Die Diskussion, ob *Mellifera* oder *Carnica*, wird kontrovers geführt. Die augenscheinlichen Vorteile der *Carnica*-Biene führen zu massenhaften Importen der Alpen-*Carnica* (*A. m. carnica*) aus spezialisierten Schwarmzuchtbetrieben. Beginn der Verdrängungszucht der heimischen, verkreuzten Landbiene (*Mellifera*-Abkömmlinge). Kleine bis kleinste Hinterbehandlungsbeuten mit teilweise darin gehaltenen „Hüngerotypen“ bestimmen den deutschsprachigen Raum.

60er Jahre (20. Jhd.)

Die Magazinimkerei beginnt ihren verspäteten Siegeslauf im deutschsprachigen Raum. Die bisherigen *Carnica*-Typen füllen vielfach weder die neuen großvolumigen Kästen, noch bringen sie den erwarteten Ertrag. Die Buckfast-Biene, eine Kombinationsrasse, die in Dadant-Beuten selektiert wurde, erscheint als Lösung und findet in bestimmten Regionen und bei einigen Berufsimkern Verbreitung.

ab 70er Jahre (20. Jhd.)

Die modernen *Carnica*-Züchter stellen ebenfalls auf Magazinhaltung um und selektieren auf die neuen Betriebsweisen in großen Beuten. Prüfvergleiche finden statt und zeigen bei beiden Rassen hervorragende Leistungen in den neuen Haltungssystemen.

Anfang 90er Jahre (20. Jhd.)

Die ersten praxistauglichen Methoden zur Varroatoleranzzucht werden entwickelt.

Ende 90er Jahre (20. Jhd.)

A. m. mellifera wird als ursprünglich bei uns heimische Biene propagiert. Sie soll in einem Biosphärenreservat angesiedelt werden, stößt aber bei ansässigen Imkern auf vehementen Widerspruch. Ein wissenschaftlicher Versuch erbringt keine Vorteile für eine Wiederansiedlung, zeigt jedoch, dass die getesteten *Mellifera*-Ökotypen aus Zuchtprogrammen in Norwegen und Polen schwierig zu handhaben sind und dem heutigen Niveau nicht entsprechen. Das Ansiedlungs-Projekt scheitert.

Anfang 21. Jhd.

Die Primorski-Biene, eine in den Ostteil der ehemaligen Sowjetunion verbrachte Westliche Honigbiene, die sich dort ohne Behandlung der *Varroa* erwehren kann, wird in den USA erprobt. Einzelne Original-Königinnen werden zu horrenden Preisen (500 €) in Deutschland gehandelt. Untersuchungen hier ergeben zwar eine etwas erhöhte Varroatoleranz, aber nur unterdurchschnittliche Leistungen, teilweise recht aggressives Verhalten und extreme Schwarmlust.

2003

Nach einem Winter mit hohen Völkerverlusten (im Schnitt knapp 30 %, standweise 70 – 100 %) werden in großen Mengen neuseeländische Kunstschwärme mit *Ligustica*-Bienenköniginnen eingeführt, obwohl die Völkervermehrung in den betroffenen Regionen aus dem verbliebenen Bestand leicht möglich gewesen wäre. Falsche Scham?

Wie geht es weiter?

Eigentlich hat man bereits ausreichend Erfahrungen mit ungeplanten Rassenkreuzungen mit sehr unterschiedlichen, oft negativen Eigenschaften in früheren Jahren gesammelt. Wiederholungen sind nicht erforderlich. Besser wäre es sicherlich, an dem vorhandenen Guten konstruktiv weiter auszulesen.

Eine Literaturliste kann in der Redaktion oder beim Autor angefordert werden:

Bruno Binder-Köllhofer
Bieneninstitut
Erlenstraße 9, 35274 Kirchhain
BinderB@llh.hessen.de